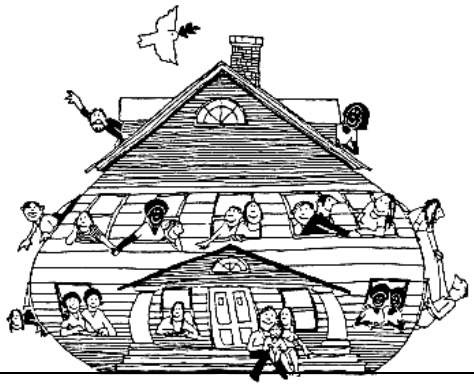


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 32 / März 2004 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

„Wie kann es angehen, dass Verantwortliche in unserer Stadt mit Stolz verkünden, dass die Zahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden zurückgegangen sei, weil konsequenter und schärfer abgeschoben wird?" fragte kürzlich die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen. Und so beklagen wir mit unserem fünften Kreuzweg an Karfreitag die anhaltende Ausgrenzung der Flüchtlinge. Wir bezeugen damit ebenso Gottes Parteilichkeit für die Fremden und die Armen. Unsere Arbeit und unsere Solidarität sind weiter gebraucht.

Wie schön, dass unser Leben bei Brot & Rosen dadurch gestärkt wird, dass Birke am Ostermontag dauerhaftes Gemeinschaftsmitglied wird.

Euch und Ihnen allen wünschen wir einen gesegneten Weg auf Ostern hin!

Uta und Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Nichts ist planbar

Von Zeit zu Zeit erliege ich ihr - der Illusion -, mein Tag oder das Leben wäre planbar. Doch ein Gang durch die Küche, das Zentrum unseres trubeligen Alltags, belehrt mich sofort eines besseren:

Ob ich wohl schnell eine halbe Stunde auf eins der Kinder achten könne? Die Hamburger Tafel steht mit einer Sonderlieferung vor der Tür - wer trägt die Lebensmittel mit ins Haus? Ein ehemaliger Mitbewohner schaut herein - ob ich wohl bei einem Bewerbungsschreiben helfen könne, gerne sofort? Wer geht ans Telefon? Wo ist die Zitronenpresse...?

Mein Gang durch die Küche von Brot & Rosen ist wie ein Symbol für die Herausforderung und die Erfahrung, Erwartungen loszulassen und zu sehen, wer oder was mir statt dessen begegnet.

Im zu Ende gehenden letzten Jahr mußten wir Vieles loslassen:

Viele im Haus waren krank - und so manche Vorhaben blieben liegen.

Die Zahl der obdachlosen MigrantInnen nimmt zu - und nur einige von ihnen finden (bei uns) eine Bleibe.

Vom Café Exil aus begleiten wir Flüchtlinge in die Ausländerbehörde - und können manchmal nur ZeugInnen sein, wie sie angeschrien, gedemütigt, kriminalisiert, verhaftet oder abgeschoben werden.

Vor allem aber mussten wir uns von unserem ehemaligen Mitbewohner ...

Fortsetzung auf Seite 2

Bekenntnis zu Asyl als Menschenrecht

Thema:

Einspruch-Matinee

Über 1000 ZuschauerInnen besuchten am Sonntag, den 1. Februar, eine Matinee im Deutschen Schauspielhaus, in der über 100 Hamburger KünstlerInnen in Zusammenarbeit mit dem *Bündnis Einspruch!* ihre Kritik an der Hamburger Ausländerpolitik kund taten.

Was für ein Anblick: Am hellen Sonntagmorgen stauten sich kurz vor 11 Uhr vor dem Hamburger Schauspielhaus die Menschen am Einlass zur Matinee! Drinnen dann das gut gefüllte Parkett und die Ränge, von denen das eine oder andere bekannte Gesicht herab schaute. Was für ein schönes Gefühl, mal nicht nur ein kleines Häuflein zu sein, sondern so zahlreich zusammen zu kommen, um sich gegenseitig zu bestärken und ermutigen und Anregungen für unsere oftmals mühsame Arbeit zu finden, Sprachrohr der Sprachlosen und Stummgemachten zu sein.

Das Programm hätte vielfältiger nicht sein können: Musikbeiträge wechselten mit kurzen Grußworten, szenische Lesungen mit kabarettistischen Einlagen in bunter Reihenfolge ab. Texte aus den Flüchtlingsgeschichten Brechts oder Wolf Biermanns Lied „Du lass dich nicht verhärten" sorgten für atemlose Stille im Publikum.

Fortsetzung auf Seite 3

Neues aus der Fabriciusstraße

Fortsetzung von Seite 1

Dies war eine weniger schöne Erfahrung für uns, von der wir uns aber nicht betrüben lassen wollen. Solch negative Trennungen haben wir Gott sei Dank nur äußerst selten erlebt bei den bald 100 Gästen und MitbewohnerInnen, die wir inzwischen im Haus aufgenommen haben. Dass es da mal schief gehen kann, davon sind auch wir nicht verschont. Aber solche Erfahrungen gehören ebenso zu dem Lebensstil, für den wir uns bewusst entschieden haben. Und nach dem ersten wütenden Ärger über diesen Missbrauch unserer Gastfreundschaft beschlossen wir: Wir wollen nicht mehr Sicherheit fürs Haus durch höhere Kontrolle oder mehr Misstrauen erreichen, sondern weiterhin durch unsere vertrauensvolle Offenheit und Akzeptanz sowie durch die Mitverantwortung aller HausbewohnerInnen für das gemeinsame Leben.

Im Mai nahmen wir eine neue Mitbewohnerin auf, Simone, die mittlerweile schon ein vertrautes Gesicht am Tisch geworden ist. Aus Togo ist sie geflohen, und sie kämpft seit Jahren um ihre Anerkennung. Obwohl in Togo seit über 30 Jahren der Militärdiktator Eyadema an der Macht ist und jegliche Opposition verfolgt wird, haben es die meisten Flüchtlinge aus Togo schwer, bei uns Asyl zu bekommen. Warum?

Politisch wird diesen Menschen eine Integration verweigert, so lange es nur über Heirat oder Asylgewährung möglich ist, sich in unserer Gesellschaft zu integrieren. Man kann aber nicht Waren in alle Welt exportieren und internationale Börsengewinne abschöpfen wollen und vor den menschlichen Auswirkungen der Globalisierung die Augen verschließen. In jedem Fußballverein ist die Welt vertreten. Warum sperren sich viele Politiker beim Zuwanderungsgesetz, unser zusehends überaltertes Volk für neue MitbürgerInnen zu öffnen?

Gemeinschaftsurlaub in der Lüneburger Heide: Den ganzen Tag brannte das Feuer, spendete Wärme, lud ein zum Kokeln und Stockbrot rösten

Die Ausstellung "Geteilte Welten" im 'Hamburger Museum für Arbeit' dokumentiert, wie Menschen unterschiedlichster Herkunft in Hamburg eine neue Arbeit und eine neue Bleibe gefunden haben. Manche wurden von der Industrie angeworben, andere sind von sich aus gekommen, weil sie hier ein besseres Leben erhofften. Aber man sieht auch, wie schwer es ihnen gemacht wird, bei uns Fuß zu fassen: Isolation statt Integration, immer in der Erwartung, dass die "Gäste" ja bald wieder gehen werden.

In dieser Ausstellung, die noch bis 20. Juni zu besuchen ist, entdeckten wir zu unserer freudigen Überraschung auch ein Photo von unserem Karfreitag-Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge. Auf dem diesjährigen Kreuzweg sind über 150 Menschen mit uns durch Hamburg gepilgert, um die Lebensumstände der Flüchtlinge in unserem Land zu beklagen und um Veränderungen zu fordern. Im Kontakt mit unsern Gästen, MitbewohnerInnen und ihren Bekannten erleben wir verstärkt, dass ihre Rechtsfälle immer länger und komplizierter werden und die perspektivlosen Menschen vom langen Warten zermürbt und krank werden. Wie gerne würden wir ihnen mehr als einen Platz in unserem Haus anbieten können! Aber so tun wir, was wir können – Personalismus nannte das Peter Maurin, der Mitbegründer der Catholic Worker-Bewegung - wenn wir bewusst entgegen den herrschenden politischen Absichten mit den Ausgegrenzten zusammenleben.

Aufgerüttelt hat uns beim letzten Offenen Abend der Vortrag von Fanny Dethloff, der Flüchtlingsbeauftragten der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche, über die Zustände in der Abschiebehaft in Hamburg und bundesweit. Sie machte uns deutlich, dass dort Menschenrechtsverletzungen geschehen, die uns alle angehen! Fanny Dethloff rief uns dazu auf, als Gruppen und als Einzelne Besuche in den Abschiebegefängnissen zu machen, um die Entrechtung der dort eingesperrten Flüchtlinge öffentlich zu machen und unsere Solidarität mit ihnen zu zeigen.

Im Alltag ist es wichtig für uns, neben den laufenden Tätigkeiten und notwendigen Arbeiten immer wieder Festzeiten miteinander zu haben, um im Feiern aufzutanken und gestärkt zu werden. Und reichen Anlass dazu hatten wir: Birke wurde am Ostermontag im Gemeinschaftsgottesdienst im Kreise von FreundInnen und Verwandten von uns als Mitglied aufgenommen und für ihren Dienst an Kopf, Herz und Hand gesalbt. Wie schön, dass wir wieder wachsen! Am 1. Mai feierten wir mit einem fröhlichen Fest die Taufe der kleinen Lea-Susanna. Und Mitte Mai luden wir auf unserem Hinterhof ein zum Garagen-Flohmarkt mit Kaffee und Kuchen. Die Arche-Lebensgemeinschaft besuchte uns dabei mit einer ganzen Gruppe. Und was wir von unserem aussortierten Hausrat - was hatte sich nicht alles in den 7 Jahren angesammelt! - nicht losgeworden sind, das verschenken wir weiter an den Umsonst-Laden in Altona, wo es dann weiter geschenkt wird an Leute, die es brauchen können.

Mit herzlichen Grüßen beende ich meinen Hausbericht und beeile mich, noch schnell alles zusammenzupacken für unseren Gemeinschafts-Kurzurlaub im Waldhäuschen von FreundInnen in der Lüneburger Heide. Zum ersten Mal verreisen wir als Gemeinschaft ohne die Absicht, miteinander inhaltlich zu *arbeiten.* Das wird wohl abenteuerlich werden ohne Strom und fließend Wasser - dafür aber mit Feuerstelle, Plumpsklo und unterm Sternenhimmel!

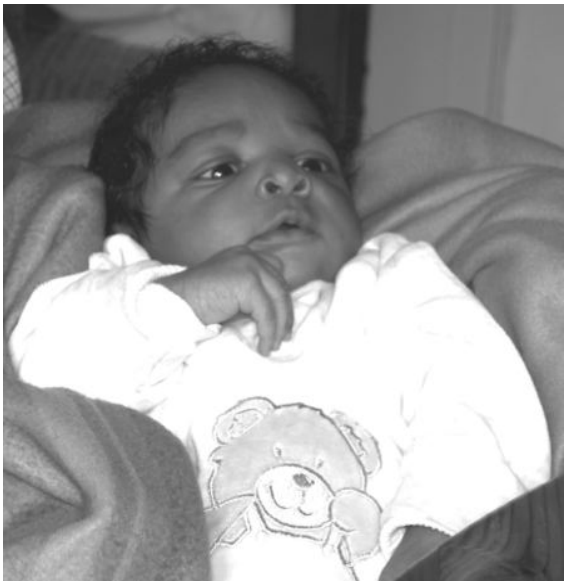
Uta Gerstner

Aus der Gemeinschaft:

"Wie kommen die Menschen eigentlich zu Euch?"

Von BesucherInnen und bei Veranstaltungen werden wir oft gefragt, "Wie kommen denn die Menschen eigentlich zu Euch? Wie wird der Kontakt zu Euch hergestellt?"
Am liebsten ist es uns, wenn der Kontakt zwischen uns und obdachsuchenden Flüchtlingen indirekt hergestellt wird, aber oft kommt es auch ganz anders ...

Ja, wie finden die Menschen zu uns? Die Antwort fällt ganz verschieden aus. Da wir nun seit fast 8 Jahren hier in Hamburg-Bramfeld in diesem Hause wohnen, kennen uns schon einige, die mit Menschen in Not etwas zu tun haben.



Ausnahmsweise bringt uns auch der "Storch" neue MitbewohnerInnen, so wie den kleinen Simon ...

Die Menschen finden ihren Weg zu uns durch Freunde, die vielleicht einmal hier gewohnt haben oder die jemanden kennen, der ´mal von einem Haus gehört hat.

Die meisten Flüchtlinge, die aus verschiedenen Gründen keinen Ort zum Wohnen mehr haben und obdachlos werden, erreichen uns allerdings durch (kirchliche) Beratungsstellen, die unsere Adresse und Telephonnummer haben. Unsere Verabredung ist, dass die Beratungsstelle dann bei uns anruft und fragt, ob überhaupt ein Zimmer frei ist. Wenn dies der Fall ist, besprechen wir die Anfrage in der Organisationsrunde am Dienstagvormittag. Dann sagen wir entweder ab, weil wir glauben, dass ein gemeinsames Leben nicht gelänge, oder wir laden den Menschen zu einem ersten Gespräch ein. Dabei erklären zwei vom Haus, wie wir miteinander leben: dass wir miteinander essen, füreinander kochen und putzen. Kurz: alle, die hier leben, übernehmen Verantwortung für die anderen und auch für ihr eigenes Leben. Nachdem wir die Situation des Flüchtlings in der darauf folgenden Woche in unserer Dienstbesprechung den anderen vorgestellt haben und entschieden haben, dass der Mensch in das Haus passt, folgt eine zweite Einladung. Darin wird geklärt, wie lange der Flüchtling denkt, dass er oder sie die Gastfreundschaft dieses Hauses wohl benötigen wird. Dann wird eine Zeitspanne miteinander verabredet.

Damit sich ein Neuankömmling in unserem großen Haus nicht so verlassen und allein vorkommt, Fragen noch einmal stellen oder sich noch einmal dieses oder jenes erklären lassen kann, geben wir den "Neuen" eine/n Ansprechpartner/in an die Seite. Nach einer Woche klären wir, ob wir miteinander leben können und ob wir uns miteinander wohlfühlen. Wenn ja, dann erhält unser/e neue/r Mitbewohner/in einen Schlüssel, kommt auf den Putzplan und nimmt seinen oder ihren Platz im Haus ein. Nach einem Monat wiederum führen wir noch einmal ein Gespräch um zu gucken, wie das gemeinsame Leben läuft und ob sich Fragen aufgetan haben, die dann geklärt werden.

Doch manchmal ist auch alles ganz anders, und das Leben schreibt seine eigenen Regeln. Da steht dann plötzlich ein Mann oder eine Frau vor der Tür, ist verzweifelt und weiß weder ein noch aus. Und plötzlich, wenn es sich so fügt, haben wir eine/n neue/n Mitbewohner/in.

Oder im Café Exil begegnet uns ein Mensch, der völlig am Ende ist. Da wird dann kurz im Haus angerufen und diejenigen, die gerade im Haus sind, entscheiden, ob ein Einzug möglich ist oder nicht. Und so kann es schon sein, dass ein neues Gesicht am Abendbrottisch sitzt, wenn ich abends von der Arbeit "draußen" nach Hause komme. Für Menschen, die eine schnelle und kurzfristige Lösung brauchen, haben wir ein „Notbettzimmer“. Das Zimmer ist klein und hat nur 4qm.

Es ist ein Geschenk, dass wir die Möglichkeit haben, Menschen auf der Flucht ein Zimmer zur Verfügung stellen zu können und ihnen damit für eine Zeit einen Schutzraum zu gewähren. Sie können damit in aller Ruhe über ihre Zukunft nachdenken. Wir geben ihnen die Gelegenheit, Wege, die gangbar wären, durchzugehen: einen erneuten Antrag zu stellen, eine Rückreise ins Heimatland zu planen oder eben über andere Formen des Bleibens in Deutschland nachzudenken.

Und wenn ein Zimmer frei geworden ist, stellt sich meist nach kurzer Zeit ein neuer Gast ein. Auf welchem Wege er oder sie auch immer zu uns gefunden hat ...

Ute Andresen

Monatliche Ausgaben pro Flüchtling:

Miete (Zimmer + anteilig Küche/ Bad + anteilig Nebenkosten)	85-221€ (je nach Zimmergröße)
Strom	16 €
Verpflegungsgeld (neben Lebensmitteln auch Hygieneartikel u.ä.)	150 €
Taschengeld Erwachsene: Kinder: nur bei Bedarf *	80 € 40 €
Monatskarte (HVV) nur bei Bedarf *	27 €
Medizin Durchschnittswert **	14 €
Telefon Durchschnittswert **	5 €
Sonstiges Durchschnittswert **, z.B. Ausflüge, notwendige Anschaffungen, Rechtsberatung, Porto...)	10 €

* *nur bei Bedarf* = z.T. verfügen die Flüchtlinge über ein eigenes Einkommen, in dem Fall zahlt der Verein nur Miete, Nebenkosten, Telefon und Verpflegungsgeld

** *Durchschnittswert* = ergibt sich aus den bisherigen Ausgaben 2004 geteilt durch die Anzahl der Flüchtlinge. Er nivelliert die unterschiedlichen Bedarfe, bei Telefon z.B. zwischen Kindern und Erwachsenen.

Thema:

Leben nach dem Völkermord

Ayman Banyu lebt seit November 1997 bei Brot & Rosen. Nach vielen Jahren des Wartens und Bangens wurde Ayman vergangenes Jahr endlich als politischer Flüchtling anerkannt. Er ist seiner Volkszugehörigkeit nach ein Tutsi aus Ruanda, lebte aber den größten Teil seines Lebens in Uganda, Kenia und nun seit 8 Jahren in Deutschland. Im folgenden Artikel reflektiert Ayman über die politische Situation in seinem Heimatland.

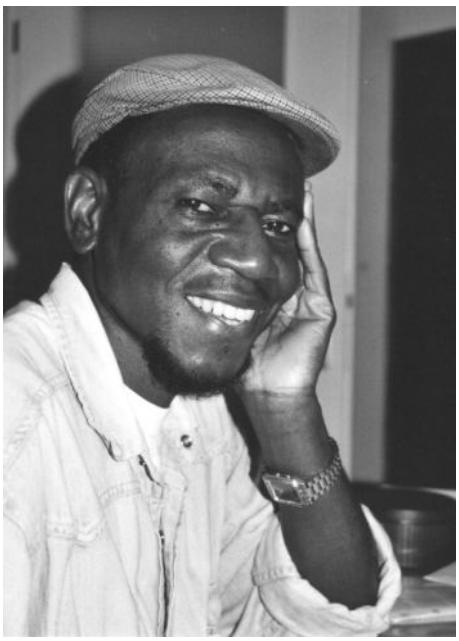
Ruanda hat zur Zeit rund 8 Millionen Einwohner, die auf der Fläche von 26 338 qkm (vergleichbar mit der Größe Belgiens) leben. Damit ist Ruanda eine der am dichtesten besiedelten Regionen in ganz Afrika.

Dies war einer der Gründe, warum die ehemalige Regierung Habyalimana den ruandesischen Flüchtlinge, die ins Exil in die Nachbarländer getrieben worden waren, die Rückkehr immer und immer wieder verweigert hatte. Nach seiner Meinung war das Land zu klein, um so einen großen Zustrom von Flüchtlingen aufzunehmen.

Doch die bewaffnete Rückkehr des Tutsi-Adels, der 1961 abgewählt worden war, am 1. Oktober 1990 war der wirkliche Grund für die Katastrophe, die 1994 über das Land hereinbrach. Am 6. April 1994 wurde Präsident Habyalimana bei einem Attentat ermordet; und niemand - auch nicht die sogenannte internationale Gemeinschaft - war darauf vorbereitet, die Barbarei zu stoppen, die auf beiden Seiten der Gegner in diesem Bürgerkrieg ausbrach.

Innerhalb von 3 Monaten wurden rund eine halbe Million Menschen getötet. Es gibt noch immer Ungereimtheiten, wer für das Attentat am 6. April verantwortlich war, denn eine ernsthafte Untersuchung wurde von den USA, England, Belgien, Frankreich und den Vereinten Nationen verhindert.

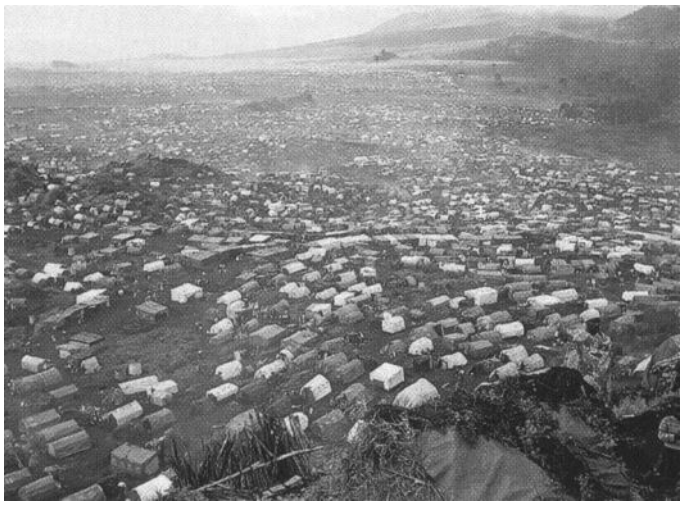
10 Jahre nach der Apokalypse von 1994 hat die Tutsi dominierte Regierung es immer noch nicht geschafft, bedeutende und zukunftsfähige demokratische Veränderungen herbeizuführen, die **Einheit** und **Versöhnung** garantieren würden. Diese wären für Ruanda allerdings lebenswichtig. Ein friedliches Ruanda ist nicht nur gut für Ruanda selbst, sondern für die gesamte Region.



Ayman Banyu

Jedoch scheinen die Auswirkungen des an den Tutsis verübten Völkermordes die Machthabenden gezwungen zu haben, eine Tutsi-Oligarchie zu schaffen, die in jedem Fall ein Rückschritt ist. Auf lange Sicht wird dies niemandem nützen, auch nicht der Tutsi-Bevölkerung.

Demokratie verlangt, dass die Institutionen eines Landes so aufgebaut sind, dass sie allen legitimierten Gruppen die gleichen fundamentalen Rechte und allen Menschen die gleichen Entwicklungschancen garantieren, ebenso muß die Bevölkerung bei allen Fragen von öffentlichem Interesse beteiligt werden. Die gegenwärtige ruandesische Regierung hat sich dagegen für ein Regierungssystem entschieden, das Privilegien, Begünstigungen und Schutz für einzelne Personen und bestimmte gesellschaftliche Gruppen unterstützt.



Ein riesiges Flüchtlingslager für Ruander1994 in Tansania

Obwohl die Wahl von 2003 durch Gewalt und Wahlbetrug gekennzeichnet war, hat sich das politische Leben in gewisser Weise normalisiert. Allerdings kommt die RPF-Regierung (Ruanda Patriotic Front - die Partei der momentan herrschenden Tutsi) noch nicht ganz klar mit einer Mehrparteien-Demokratie. Parteien sind zwar erlaubt, aber es wird ihnen nicht zugestanden, sich in der Öffentlichkeit politisch zu betätigen. Staat und Armee haben die absolute Kontrolle über die Bevölkerung.

Die Menschenrechtssituation hat sich leicht verbessert. Und trotzdem droht politischen Gegnern und Journalisten, die es wagen die Regierung zu kritisieren, willkürliche Festnahme, Gefängnis, und manchmal verschwinden sie einfach. Die kompromisslose politische Situation im Land hat einige Regierungs- und Militärvertreter gezwungen, ins Exil zu gehen.

Bis heute sind über 100.000 Personen, die der Beteiligung am Massenmord verdächtigt werden, in ruandesischen Gefängnissen inhaftiert und warten darauf, vor ein Gericht gestellt zu werden.

Die Beziehungen Ruandas zu seinen Nachbarländern blieb durchgängig schwierig. Obwohl Friedensabschlüsse erreicht wurden, um die regionale Stabilität wiederherzustellen, führt die RPF-Führung dennoch ihre verdeckten militärischen Abenteuer in der Demokratischen Republik Kongo fort, wo bisher 4 Millionen Menschen aufgrund des Konfliktes getötet wurden. Und auch Ugandas Sicherheit wird von Ruanda bedroht.

Nur durch strikte Beachtung der Menschenrechte und der existierenden internationalen Vereinbarungen gibt es Aussicht auf Versöhnung, nationale Einheit, eine helle Zukunft und vor allem Frieden in der Region.

Ayman Banyu

Übersetzung: Ute Andresen und Christiane Wiedemann.
Die englische Originalfassung ist im Internet unter www.brot-und-rosen.de

Thema:

Verraten - Verurteilt - Verlassen

Wie schon in den vergangenen Jahren gingen wir auch in diesem Jahr wieder auf den "Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge". Die Zahl der Teilnehmenden steigt langsam und kontinuierlich an. In diesem Jahr waren es 150 Personen. Es ist schön zu sehen, wie diese Form des Protestes Boden gewinnt und von vielen anderen wahrgenommen wird.
Um zu erinnern oder um den LeserInnen, die nicht teilnehmen konnten, einen Eindruck von der Gestaltung des Kreuzweges zu geben, drucken wir hier die erste Station an der Davidwache, einer Polizeistation auf der Reeperbahn, ab.

Die Station beginnt mit dem Lied "Schweige und höre, neige Deines Herzens Ohr, suche den Frieden"

C*hristiane*: "Wir stehen hier vor der Davidwache, einer Polizeistation. An diesem Ort gedenken wir stellvertretend den Opfern der staatlichen Gewalt, die von Institutionen wie der Ausländerbehörde angeordnet wird und die die Polizei oft zusammen mit dem Bundesgrenzschutz ausübt.
Wir klagen die gängige Praxis an, dass Menschen zur Abschiebung nachts oder in den frühen Morgenstunden aufgesucht werden.
Wir klagen die gängige Praxis an, dass Menschen bei Festnahmen um ihre Rechte betrogen und oft monatelang wie Straftäter in Abschiebehaft festgehalten werden."

F*rauke:* "Ich lese Verse aus dem Matthäus-Evangelium, die davon erzählen, wie Jesus gefangen genommen wurde.
'Jesus stand bei seinen Jüngern und sprach zu Ihnen. Da kam Judas, einer der Zwölf, mit einem großen Trupp von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren. Sie waren von den führenden Priestern und den Ältesten des Volkes geschickt worden.
In jener Stunde sagte Jesus zu denen, die ihn festgenommen hatten: "Warum rückt ihr hier mit Schwertern und Knüppeln an, um mich gefangen zu nehmen? Bin ich denn ein Verbre cher? Täglich saß ich im Tempel und lehrte die Menschen; da habt ihr mich nicht festgenommen." Und alle seine Jünger und Jüngerinnen verließen ihn und flohen.'" (Matth. 26)

V*iola: Abschiebung – eine Fallbeschreibung*
"An dieser (Polizei-)Station denken wir stellvertretend an David O.:
- im August 2000 aus dem ehemaligen Bürgerkriegsland Sierra Leone hierhergeflohen
- bestohlen, indem Beamte ihm widerrechtlich sein Handy beschlagnahmen und seine Auslandskontakte überprüfen,
- seiner Identität beraubt, indem die Ausländerbehörde ihm eine andere Herkunft konstruiert,
- gedemütigt mit den Worten eines Beamten "Egal, was Sie sagen - ich glaub's Ihnen sowieso nicht!"
- um seine Rechte betrogen, indem ihm Nachfragen und Dolmetscher versagt werden,
- belogen, indem ihm die Ausländerbehörde selber Reisepapiere ausstellt und ihm eine Unterschrift abpresst, die zur Abschiebung führt,
- festgenommen und für viele Monate in Abschiebehaft gehalten,
- gegen seine Willen in die Diktatur Togo abgeschoben,
- weitergeschoben nach Ghana,
- verschollen.

Wir schweigen.

Lasst uns gemeinsam singen: 'Wir erwarten einen neuen Himmel, wir erwarten eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, in denen Gerechtigkeit wohnt.'"

C*hristiane:* "Angesichts des Leidens von Flüchtlingen auf ihrem Weg durch deutsche Behörden, fordern wir:
- ein Ende staatlicher Willkür im Umgang mit Flüchtlingen, statt dessen Berücksichtigung der individuellen Situation, der Würde und der Grundrechte des einzelnen asylsuchenden Menschen,
- menschenwürdige Behandlung
- keine staatliche Willkür im Umgang mit Flüchtlingen
- Beachtung der Grundrechte und Gesetze - selbstverständlich auch gegenüber Flüchtlingen
- keine Beleidigungen, Demütigungen und Diskriminierungen
Wir wenden uns gegen generelle Verurteilungen, deren vorrangiges Ziel die schnellstmögliche Abschiebung ist.
Wir fordern, daß die individuelle Situation des asylsuchenden Menschen im Vordergrund steht."

Die Station endet mit dem Lied: "Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen, Dein Reich komme, Gott ..."

Christiane Wiedemann / Frauke Niejahr / Viola Engels

Herzlich willkommen

zu unseren **Offenen Abenden** und **Hausgottesdiensten**!

Diese finden in der Regel am dritten Dienstag im Monat statt.
Beginn: 18.15h (Essen), 19.30h (Programm)

22. Juni: Hausgottesdienst

Und nach der Sommerpause:

21. September: Hausgottesdienst
vorbereitet von der Arche-Gemeinschaft HH-Volksdorf

Neuauflage! Jetzt exklusiv bei Brot & Rosen:

Wer mehr über unseren ideellen Hintergrund erfahren will, dem empfehlen wir als Urlaubslektüre **"Radikale Heilige"**. 36 Seiten, Din A 5

Bezug gegen eine Spende, gerne auch mehrere zum Verschenken!

Hausrecht

1. Tritt ein zu dieser Schwelle! Willkommen hier zuland!
Leg ab den Mantel, stelle den Stab an diese Wand,
den Stab an diese Wand.

2. Sitz obenan zu Tische! Die Ehre ziemt dem Gast.
Was ich vermag, erfrische dich nach des Tages Last.

3. Nur Eins ist, was ich bitte: Laß du mir ungeschwächt
der Väter fromme Sitte, des Hauses heilig Recht.

ein Lied von Ludwig Uhland (1787 - 1862),
nach einer Melodie von Christian Lahusen

Radikale Heilige

Persönlichkeiten der Catholic Worker-Bewegung

Hrsg. von
Brot & Rosen
Diakonische Basisgemeinschaft
Hamburg

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit. Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Die Mitglieder stellen ihre Zeit unentgeltlich in den Dienst der Gemeinschaft. Einen einfachen Lebensunterhalt verdienen wir durch Teilzeitarbeit. In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Ute Andresen, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Daniel und Elias, und Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Frauke Niejahr lebt als Novizin in der Gemeinschaft. Viola Engels und Christiane Wiedemann sind unsere Freiwilligen.
"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Trägerverein Diak. Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*